

Entwicklungsprozesse beim Rorschachtest

Der Rorschachtest steht nicht nur in den Augen Außenstehender wohl prototypisch für die Fragwürdigkeit, die Faszination und das Bedrohliche einer Psychologie, die sich nicht auf 'objektiv' stilletende Standardisierungsmaßnahmen beschränkt. Hier finden Grundhaltungen gegenüber dem Beunruhigenden und Vielversprechenden der seelischen Realität einen (strategischen) Ansatzpunkt: das Verteufeln, Lächerlichmachen und Nicht-ernstnehmen, das Mißtrauen gegenüber 'Subjektivem', Warnungen vor Mißbrauch befürchteter (erhoffter) Allmacht oder der Rückzug auf einfache 'Ja/nein'-Dialogmuster bzw. abwehrendes Schweigen.

In der verstärkten Abwehr der Ansprüche des Rorschachtests wird zugleich auch eine Überschätzung seiner Möglichkeiten spürbar. Der Test wird als eine Art 'Zauberwerk' verdächtigt, das alle Verdeckungen und Alltagsgeheimnisse schlagartig durchlässig mache, dem man schutzlos ausgeliefert sein könne. In einer Mischung von Angst und Faszination gehen Erwartungen auch in die Richtung, daß über unzugängliche Mechanismen und Methoden möglicherweise nicht kontrollierbare Veränderungen in Gang gesetzt würden.

Die im folgenden dargestellte Untersuchung kann auch als Klärungsversuch dieser zwiespältigen Erwartungshaltung gelesen werden und verständlich machen, weshalb der Rorschachtest eine für ein bestimmtes Bild von Psychologie exemplarische Bedeutung hat.

Eine Vielfalt ungeklärter Fragen

Der Rorschachtest eröffnet eine Reihe von Fragen, ob man sich für die Bedingungen seiner Wirkung, für die Übertragbarkeit der Ergebnisse oder für adäquate Auswertungsmöglichkeiten interessiert.

Wenn man als Psychologe mit den Rorschachproduktionen der zu begutachtenden Fälle arbeitet und einen Befund entwickeln will, wird beispielsweise zum Problem, wie man das beschreibbare Material möglichst umfassend nutzen kann. Die formalisierte Verrechnungssystematik erscheint dabei ergänzungsbedürftig, wobei einer erweiterten Perspektive der in sich zusammenhängenden Entwicklung des Protokolls mehr Raum gegeben werden mußte. Verspürte Entwicklungsqualitäten sollten bei der Auswertung ebenso wenig 'herausfallen' wie störende und gegeneinander laufende Züge, die auf dem Weg zu einem bereinigten Befund oft sehr früh geglättet werden.

In der traditionellen Rorschachauswertung stehen formalisierte Verrechnungseinheiten im Vordergrund. Diese stark begrenzende Behandlung des Tests durch die Psychologen kann als erster Hinweis auf die in Gang gesetzten Wirkungen dienen. BOHM schreibt hierzu, daß die Verrechnungssystematik „die Situation künstlich vereinfachen“ soll, um nicht „... vor allzu umfangreichen Komplexen ungelöster Strukturen ...“ zu stehen, deren „Spannung so groß werden kann, daß der Stoff als Chaos empfunden wird ...“ (171 ff.)

Von Auswertungsproblemen ausgehend richtete sich die Fragestellung der hier beschriebenen Untersuchung auf umfassende und übergreifende Erlebensentwicklungen während der Testdurchführung und somit darauf, wesentliche Wirkungsbedingungen zu rekonstruieren. Im Rahmen einer Voruntersuchung¹ konnten Rorschachprotokolle als Entwicklungen beschrieben werden, in denen vorgestaltliche 'Mechanismen' der seelischen Grundstruktur besonders herausgerückt sind (Sich-Verkehrendes, Übergänge, 'schräg' gedrehte Vereinheitlichungen etc., vgl. SALBER 1977, 45 ff).

Methodischer Schwerpunkt der eigentlichen Untersuchung² waren zerdehnende Tiefeninterviews, über die versucht wurde, an die Produktionsprozesse heranzukommen, von denen im 'manifesten' Protokoll nur die einzelnen Antworten als Konturierungen sichtbar werden. Die Erfahrung, daß diese Zerdehnung und Verlängerung sich in den Interviews als sehr schwierig und widerstandsreich erwies, wurde als ein weiterer Hinweis auf die Charakteristik der Rorschachverfassung genommen, die in irgendeiner Form 'bedrängend' wirken mußte, wenn die Befragten an den 'fertigen Endgestalten' der Antworten festhielten und in der Regel nicht noch einmal darüber hinausgehen wollten.

Die eingegrenzte Fragestellung der Untersuchung beinhaltet zwei einander ergänzende Richtungen:

- Gibt es typische Entwicklungsformen des Rorschachtests, und
- lassen sich darüber Wirkungsbedingungen rekonstruieren, die die testspezifische Herausforderung verständlich machen und die Berechtigung des diagnostischen Anspruchs begründen können, daß in der Testbehandlung grundlegende Züge seelischer Werke zum Ausdruck gebracht werden?

Im Blick auf eine komplette Konstruktionsanalyse der Rorschachverfassung stellt die Untersuchung ein Zwischenstück dar. Diese Einschränkung ist vor allem darin begründet, daß nicht beweiskräftig geklärt werden sollte und konnte, in welcher Beziehung die in ihrer Entwicklung beschreibbaren Produktionen und Produktionsprozesse zur Konstruktion eines zu begutachtenden Falles stehen. Hierzu sind methodisch umfangreichere Untersuchungen notwendig, die Anamnese und TAT in einen kontrollierenden Austausch zum Rorschachmaterial bringen.

Vermutete Wirkungen (Hypothesen)

Ausgangspunkt der Hypothesenbildung ist die bei der Gutachtenerstellung erfahrbare und dem Test auch in der Literatur zugeschriebene aufdeckende und enthüllende Wirksamkeit, die bisweilen auch etwas überschätzt werden kann (vgl. etwa „Zauberhaft“ bei BOHM 1945, 118). Danach provoziert der Rorschachtest verstärkt Chancen und Begrenzungen seelischer Werke und fordert diese zum Ausdruck. In der aktuellen Stundenwelt der Rorschachentwicklung müßten *verstärkt gestaltbrechende Verhältnisse* wirksam werden, die den im Alltag gewohnten Umsatz zubereiteter und klischeehafter Vereinheitlichungen nicht störungsfrei zuließen.

Die zentrale Hypothese der Untersuchung erwartet, daß *die Strukturierung der Testverfassung den Prozeß der seelischen Einheitsbildung zugleich verstärkt herausfordere und störe*. Dem liegt die Annahme zugrunde, eine *zugespitzte 'künstliche' Krise der Formenbildung* werde ins Werk gesetzt, die im *Zusammenwirken von Versagung* (bewährter und einfacher Muster und Lösungen) und *Versprechen* (anderer und vielfältiger Möglichkeiten) in einem *endlichen Werk* bewältigt werden muß, somit also zur Explikation zentraler Entwicklungsmöglichkeiten und -begrenzungen herausfordert.

Untersuchungsergebnisse

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Herausforderung des Rorschachtests in der *Eröffnung einer verlockenden und krisenhafte[n] Zwischenwelt* liegt, die mit einem gesteigerten Aufwand 'behandelt' werden muß und sich doch immer wieder aufdrängt.

Dabei rückt zunächst ein weitgespanntes Spektrum von Versuchen in den Blick, die verspürte umfassende Herausforderung im Rahmen einer mehr oder weniger eingeschränkten und selbst-bestimmten Ausrichtung zu halten. Es kommen *an alltägliche Vorbilder angelehnte Behandlungsmuster* zum Einsatz, die im weiteren Verlauf in keinem Fall in der intendierten Behandlungsrichtung durchgehalten werden können, da sie in *kaum berechenbare Brechungen* geraten, wobei (auch in den Vorerwartungen implizierte) Gegenbewegungen verstärkt freigesetzt werden.

Die Erledigung nach Art einer Wissensprüfung gerät zum Beispiel an die Grenze undurchschaubarer Bewertungsgrundlagen und Lösungsrichtungen. Ebenso rückt beispielsweise ein Sich-Verschließen in ein schwer faßbares „Herausquellen“, der „freie Lauf der Phantasie“ in betroffen machende Wiederholungen oder ein 'Schlag-auf-Schlag'-Vorgehen in lähmende Leerstellen, die „Sinnloses“ als Sinn herausheben.

Paradoxe Spannungen, deren vielfältige Sinn-Richtungen hier nur kurz angedeutet werden können, *wirken verstärkt ineinander*:

Die Tafeln lassen sich in ihrer Abfolge nicht in eine vorhersagbare Ordnung bringen, und zugleich verspürt man ohne feste Anhaltspunkte in dem Ganzen eine sich entwickelnde Ausrichtung. Von den Folgen seiner Produktionen kann man sich trennen (Bedeutungen wegklappen) und sie begegnen einem doch wieder. Ein hoher Arbeitsaufwand ist notwendig und man ist zugleich dazu verleitet,

sich dem 'einfach Hingeklecksten' des Materials anzuschließen. Das läßt Distanzierungen zu, und man kann alles bisweilen auch nicht 'ernst' nehmen, wird aber betroffen gemacht und „aufgewühlt“, ohne dafür erzählbare Begründungen verfügbar zu haben oder das eindeutig festmachen zu können.

Der Psychologe wird dabei in verschiedener Weise als verstärkt beteiligt erlebt (u.U. gerade, weil er nicht eingreift) und auch in jeweils unterschiedlich feste Ausrichtungen zu bringen gesucht, die sich aber jeweils mehrfach wenden. Er wird als Schreibkraft strapaziert, zum Leidensgenossen gemacht, zum Erpresser, zum „neutralen“ Prüfer, zum Preisrichter oder zum allmächtigen „Doktor“, der „groß analysieren“ soll und dabei doch wohl zu beschränkt sein wird, um die Reichweite der eigenen Entwicklungsmöglichkeiten erfassen zu können.

Man verspürt, daß etwas mit einem 'gemacht' wird, und man kann sich dem Prozeß nicht entziehen. Dabei sucht man unwillkürlich und mit durchgängig hoher Bedeutsamkeit, irgendwie 'eigene' Bewegungen dageganzusetzen. Das kann sich beispielsweise darin äußern, daß durch die Produktion möglichst verwirrender Antworten die Positionen getauscht werden sollen oder mit dem Herausbringen besonders bedrängenden Materials der Abbruch des ganzen veranlaßt werden soll. In der Testbehandlung wird eine starke Bewegtheit spürbar, unerwartete Wendungen werden systematisch in Gang gesetzt und machen betroffen, ohne daß Verwicklungen und Spannungen endgültig eingegrenzt werden können. Dabei nähert sich das ganze gleichzeitig einem unverbindlichen und scheinbar wenig wirksamen 'Bilder-Benennen' an, das vielfach erlaubt, Abstand zu nehmen.

Insgesamt lassen sich aufgrund der vorliegenden Untersuchung typische Bewältigungsfor-

men in der Behandlung des Tests feststellen. Dies sind begrenzende Entwicklungsbilder, die die eröffnete 'Zwischenwelt' mit spezifischen Hilfskonstruktionen zu vereinheitlichen suchen. Folgende 'materiale' Ausrichtungen rorschachspezifischer Werktypen sind zu unterscheiden:

- das Ruhigstellen (*Bann-Werk*),
- das Filtern (*Sortier-Werk*),
- das Zerlegen (*Stück-Werk*),
- das Rahmen (*Bau-Werk*),
- das Wuchern (*Füll-Werk*)
- und das Vervielfältigen (*Spring-Werk*).

Exemplarisch für derartige Entwicklungsprozesse soll hier die Form des *Sortier-Werkes*, die mit dem Filtern des Materials arbeitet, beschrieben werden:

Vorerwartungen wollen den Test eingrenzen, zu einer Art 'Intelligenztest' machen, bei dem es lediglich einen schnellen „Durchblick“ auf bereits als „richtig“ feststehende „Lösungen“ zu beweisen gilt. Verdeckt wirksam ist ein gesteigertes Verlangen nach klärender Richtungsbestimmung, das sich auf umfassend bedeutsame Lebensverhältnisse bezieht. Hier sind z.B. massive Verunsicherungen hinsichtlich der eigenen „Normalität“ wirksam, die über die Testbehandlung nachdrücklich bewiesen werden soll. Das wird absichernd offengehalten: Berechtigt soll der Test nur dann sein, wenn er „auch wirklich objektiv“ sei, d.h. aber allgemein-gültig und gerade nicht individuell festlegend.

Allgemein kennzeichnend ist eine in sich gegenläufig gesteigerte Polarisierung der Vorerwartungen. Man kann klarer gefaßte Absichten von eher unbemerkt entwickelten Sehnsüchten unterscheiden. So ergänzen sich etwa folgende Züge:

Geheimhalten-Wollen – ershnte und gefürchtete Preisgabe;
Bewährungsprobe – Erwartung des Bezwingenden;
Harmonisierungswunsch – Rechnen mit völlig Überraschendem;

Demonstration vielfältiger Entwicklungsmöglichkeiten – Verlangen nach eindeutig-konkretisierbarer Festlegung; etc.

Das in den Vorerwartungen fest-gestellte Verdeckungsverhältnis wird während des Verlaufs durchlässig und auch als Verrückungsbewegung spürbar. So wird bspw. das zunächst erwünschte Zeigen 'wunderbarer' Schöpfungen mit der Zeit auch unbehaglich, während beschränkende Zergliederungen, die „eigentlich nicht herauskommen“ sollten, der Entwicklung erleichternden Halt geben.

Das sich entwickelnde Werk dreht sich um das Einbringen allgemeinverbindlicher Vor-Ordnungen, etwa um das 'Entdecken' von Lehrbuchabbildungen oder um das „Herauserkennen“ angelegter „Lösungen“. Das ganze soll möglichst unverbindlich und in gleich-gültiger Ausgewogenheit gehalten werden. Man versucht sich grundlegend an vermeintlich vorgegebene (mehr oder weniger leicht verdeckte) feststehende Antworten anzugleichen. Es kommt jedoch im weiteren Verlauf verstärkt in den Blick, daß man selbst das Material weitgehend bestimmen kann und muß, daß also Setzungen, denen man sich risikolos anschließen könnte, nicht schon vorgefertigt sind.

Das Sortier-Werk entfremdet sich vom Material der Entwicklung, das sich – von den angebotenen Tafeln oder von 'Gefühlen' her – um so mehr als „verkorkst“, diffus und mißgestaltet aufdrängt, je stärker eine 'unentschiedene' Klärungsarbeit im obigen Sinne vorangetrieben wird. Als Hilfskonstruktion wird ein Ablösen herausgefordert, das Spuren verwischen soll, das 'verkehrte' Material und den damit verbundenen Entwicklungsprozeß nicht zur eigenen Wirklichkeit zählen will („Eigentlich sieht das, was ich meine, alles ganz anders aus“). Damit kommt als Gegenlauf ein 'befleckendes' Einlassen in Gang, das notwendig betrieben werden muß, um die geforderte Entschiedenheit (Was könnte das sein?) im Umsatz (im konkreten Material) zu

demonstrieren („Dann muß es das doch sein, allerdings . . . komisch . . .“).

Solche krisenhaften Zuspitzungen werden im Verlauf mehrfach wirksam, da der Test sowohl gesteigerte Bereinigung und Klärung herausfordert und verspricht, als auch verstärkt Unfaßbares und verschwimmend Bedeutsames in Entwicklung bringt. Klärendes und verdeckendes 'Filtern' des Werkes wird so immer wieder an seine Grenzen geführt.

Spezifische „Deutungskrisen“ (vgl. BRÜCKNER 1963) bedrängen hierbei, ohne herausgerückt als solche bemerkt zu werden. Sie treiben ein – vereinseitigendes – Fertig-werden-Wollen voran. Beispielsweise dann, wenn eine klare 'Lösung' „unförmig“ wird, weil man die stehengelassenen 'Reste' auch noch (restlos) einsortieren möchte. Oder wenn distanzierende Blicke aus dem Fenster das zu bewältigende Material noch unerträglicher werden lassen. Oder indem das unentschiedene Kalkulieren mit jeweils zwei gleichberechtigten Antworten in eine unvermittelte Eindeutigkeit festgesetzt wird, da „beim besten Willen nichts anderes“ einfällt.

Beim Sortier-Werk handelt es sich um den Versuch, die Bedeutsamkeit und Not der eigenen 'Entscheidungsfreiheit' durch das „Aufdecken“ und Variieren (scheinbar vorgegebener) Lösungsmuster zu mindern. Dieses 'Filtern' gerät notwendig in Krisen, die es zerdehnen, strapazieren und an Kippunkte rücken, wodurch ein verstärktes 'Sortieren' gefordert ist, abgestützt über abrupte Trennungen und/oder das Mitbewegen in diffusen, ungeklärten oder „gestörten“ Verhältnissen, für die man nicht verantwortlich sein will.

Zur Veranschaulichung des Spektrums der Testverläufe drei knappe Skizzen weiterer typischer Entwicklungen:

– Für das 'Bannen' als Behandlungsform ist ein

sich steigerndes Ruhigstellen der Vielfalt von Entwicklungsmöglichkeiten charakteristisch. Krisenhafte Momente können im Erleben von „Strudeln“ („Blutiges“) oder verfließender Fülle liegen. Hier werden kaum Übergänge genutzt, sondern verstärkt begradigt, gekappt oder „devitalisiert“. Kennzeichnend ist auch die häufige 'Gleichschaltung' der Tafeln in ihrer Bedeutung oder im wiederholten Zugriff auf gleichförmige Details (u.U. als Häufung von „Perseverationen“ sichtbar).

– Ein 'Stück-Werk' stellt sich über mannigfache Störungen her, die gesteigert und überkreuzend inszeniert werden, um befürchteten oder erlittenen Verkehren zu begegnen. Diese Behandlungsform will den Test in seiner herausfordernden Unberechenbarkeit gleichsam übertreffen und bspw. im Zerfleddern und Lücken-Schaffen kein identifizierbares Werk zustandekommen lassen. Krisenhaft kann z.B. die Ahnung wirken, gerade in massiver Zerlegung eine 'ganze' Spur zu hinterlassen.

– Die 'bauende' Werkentwicklung faßt sich in mustergültig und eindeutig gestellten Gehegen, die aber nicht 'in Ruhe' gehalten werden können, da das Beschneiden erweiternder Übergänge als Verlust erlebt wird („Das hätte noch etwas anderes sein können“). Wird ein Verfehlen zu umgehen versucht, indem 'innerhalb' des gesetzten Spielraums Fülle demonstriert wird, kann dies zur Auflösung der Grenzen führen („Wird zu undeutlich jetzt“) . . .

Für alle Entwicklungen wirkt die Testverfassung als eine Art 'verkehrender Verstärker' von Verwandlung. Alle Entwicklungen, auf die man setzt, werden an ihre Grenzen verrückt und darin gleichsam zur *Grenzbefestigung* gedrängt. Indem ein sich entwickelndes Werk immer wieder belastet, zugespitzt und in Gegenbewegungen verrückt wird, drängt sich als Lösung unvermeidlich eine mehr oder weniger starke Vereinseitigung auf, um das ganze als ein Werk zusammenhalten zu können.

Das Verrücken auf Behandlungsgrenzen hin (aber auch von Behandlungsgrenzen weg!) kann allgemein als *'systematisch unberechenbar'* gekennzeichnet werden. In einer *unauf lösbaren Zwickmühlenstruktur* werden Para-

doxien des Seelischen zugespitzt wirksam gemacht. Die Entwicklung dreht sich dabei ständig zwischen der Verheißung ersehnter Ausdrucksmöglichkeiten und krisenhafter Versagung des Entwickeln-Könnens.

Auf Grundmechanismen des Seelischen bezogen ließe sich dieses Verhältnis bezüglich der *Verkehrbarkeit* seelischen Geschehens etwa folgendermaßen beschreiben:

Alle Verkehrungsmöglichkeiten sind/scheinen aufgehoben: „Man kann eigentlich nichts Falsches sagen, nichts falsch machen“. Und zugleich sind/scheinen sie verstärkt ins Werk gesetzt: „Eigentlich ist das alles nicht richtig; alles läuft anders – wie ich es meine, wie es wirklich ist, wie ich es hier zeigen kann . . .“

Analoge Verhältnisse gelten für die Wirksamkeit der weiteren Grundmechanismen: Sie werden in einer zerdehnenden Polarisierung ins Werk gesetzt.

Die sich einstellenden Realitäten (Qualitäten) drehen sich zwischen ergreifender Nähe und distanzierenden Entfernungen. Man kann mit dem Material umgehen, als habe man „nichts damit zu tun“ und doch spürt man in der Entwicklung charakteristische Züge eigener Wirkungen, etwa als „Geschmiere“ im Gefolge „einhundertprozentiger“ Klarstellung. Der Verlaufsprozeß insgesamt hält sich dabei im Übergang von weitgehender Entäufelung und eindringlicher Betroffenheit. Das „Geschmiere“ „liegt an den Klecksen“ und berührt doch intensiv.

So handelt es sich zum einen ‘nur’ um die Benennung „zufälliger“ und „einfacher“ Klecksfiguren, womit die Möglichkeit gegeben wird, die sich einstellenden Bedeutungen den „wirklichkeitsfremden“ Tafeln anzulasten und sich dagegen abzugrenzen. Dies erleichtert das Sich-Einlassen auf die *Testentwicklung*, die sich als ‘befremdend’ abhebt und doch auch

in intensive Berührung mit ‘packendem’ Material stellt (Erinnerungen, ‘Gefühle’, Brüche, Lücken . . .).

So verspürt man bspw. unvermittelt, daß die Tafeln bzw. das, was man daraus macht, sich der eigenen Lebenswirklichkeit angleichen, wenn etwa „aufwühlende“ Kindheitserinnerungen sich ausbreiten oder die Wiederholung von Skeletthaftem alles erstarren läßt. Die banalen Kleckse verweisen auf bedeutsame Alltagserfahrungen. Der Entwicklungsprozeß bleibt durch mehrfache Umschwünge im Zwischenbereich – er wird immer wieder auch banal, entfernt sich und rückt zugleich Qualität dicht heran:

Als aufquellender Wust bspw., der „aufwühlende“ Kindheitserinnerungen an bedrohlich erlebte „Geistergestalten“ wiederbelebt. Oder indem eine spielerische Schweben unvermittelt durch wahrgenommene Verwachsungen und „Krüppelhaftes“ betroffen wird. Zurechtgestutztes Gleichmaß wird mit „Verletzungen“ und „Durchlöchertem“ konfrontiert, kann nicht in dem Rahmen eines distanzierenden Grundthemas (Variation von „Tierbildern“) gehalten werden.

Die Produktion zerrissener Bruchstücke drängt sich im Verlauf als Zug der eigenen Wirklichkeit auf. Der Versuch, das ganze zum „völlig Sinnlosen“ zu machen, wird gerade in seiner Steigerung anschaulich ‘sinnvoll’.

Der Prozeß verrückt jede Entwicklung in mehrfachen Brechungen und hält dabei verschiedene Entwicklungslinien in Gang, die jeweils nicht eindeutig fortgeführt werden (können) und die doch in Entwicklung bleiben. So kann bspw. zunächst die Farbe der Tafeln als eine Art ‘Leitlinie’ im Vordergrund stehen, dann werden Analogien zu eigenen ‘Klecksproduktionen’ und deren Verwendungszusammenhängen wirksam („Das habe ich selbst schon gemacht und dann als Rätsel be-

nutzt“). Inhaltsbezogene Gemeinsamkeiten konturieren den Prozeß eine Zeitlang, dann bilden wieder Qualitäten der Farben (in ihrer Differenz) Anhaltspunkte, dazwischen abstrahierende symmetrische Muster, die in Orientierungslosigkeit verrückt werden, wobei der Blick auf den ‘fordernden’ Psychologen eine stabilisierende Verärgerung in Entwicklung bringt . . . etc.

Die Anstrengung beim Lesen des vorhergehenden Satzes kann vielleicht den bei der Testdurchführung notwendigen Aufwand spürbar machen, der auch daraus resultiert, dies alles zusammenhalten zu wollen und in ‘Antworten’ auf festgelegte Punkte bringen zu müssen.

Vielfältige Entwicklungslinien stellen sich ein, werden gebrochen, geraten in Konkurrenzverhältnisse oder überlagern sich.

Bedeutsam ist auch das verdichtete Ineinander von ‘aktivem’ Verrücken-Können und ‘passivem’ Verrückt-Werden. Man kann bspw. bestimmen, wieviel Antworten man geben möchte, ‘muß’ jedoch zu jeder Tafel wenigstens eine festlegen. Beides wird in Drehung und in Um-Stellung gehalten, zwischen krisenhafter Unlösbarkeit und Annäherungen an spielerisch unverbindliches Probieren. Es gibt in jedem Verlauf Tafeln, die nur mit größerer Anstrengung zu bewältigen sind und immer auch andere, über die Entwicklungen leichtgängiger fortgesetzt bzw. variiert werden können.

Gegen extremisierende Verrückungsbewegungen wird versucht, eine irgendwie einheitliche Ausrichtung zu halten. Dies kann über ‘gewaltsame’ Stillegebungenbewegungen versucht werden, mit totalisierenden Zerlegungen oder in überdehnten und hochverdichteten Wucherungen. Oder man versucht durch eine (‘aktive’) Steigerung von Ab-Wechslung gleichsam ‘schneller’ zu sein als der Prozeß, in dem man

steht. Auch das wird gebrochen, indem man z.B. zwar viele verschiedene „Gesichter“ an unterschiedlichsten Stellen hervorheben kann und sich dabei doch von ‘ein und demselben’ eingekreist fühlt.

Ausrichtungen lassen sich in den ‘manifesten’ Produktionen leichter halten, aber auch da nicht durchgängig. So wendet sich die Produktion z.B. in Richtung eines gleichförmigen Absterbens, alle Entwicklungsansätze werden in Leblosem identisch zu machen gesucht. Oder es erscheint eine Einheit möglich in gesteigertem Zerreißen, Abschneiden und Zerfleddern des Materials. Andere Verläufe packen mehrfache Ansätze in überladene ‘Komplexe’, „schleppen alles mit“, wollen nichts aufgeben. All diese Versuche geraten notwendig an (ihre eigenen) Grenzen.

Die Brechungen der Einheitsbildungen sind vor allem gekennzeichnet durch ihre gesteigerte Unberechenbarkeit. Das heißt worauf man sich auch einstellt und ‘gefaßt’ macht, es „kommt garantiert anders“. Dabei ist zu ergänzen, daß auch ‘Unberechenbares’ nicht systematisch als Prinzip genutzt werden kann. Wird dies versucht, gerät die Entwicklung in Engstellen, über die sich Gleichförmiges aufdrängt („Immer in etwa die gleichen Möglichkeiten . . .“). Setzt man andererseits auf Wiederholungen, rückt der Testverlauf Abweichungen und die Herausforderung der Vielfalt dagegen („Eigentlich wäre alles möglich“).

Dabei stellen sich unvermittelt Übergänge zu „ganz anders“ Möglichem ein. Sie sind weder zu vermeiden noch durchgängig systematisch zur Vereinheitlichung zu nutzen. ‘Endlose’ Erweiterungsmöglichkeiten bewegen sich gegen die Sehnsucht, ‘fertig’ zu werden und den Prozeß abzuschließen. Die Möglichkeit, aufkommenden Gestaltungswünschen nachgehen zu können, ist sowohl faszinierend als

auch belastend, da sie auch als Forderungen erlebt werden. Es kennzeichnet ebenso den Entwicklungsprozeß, daß das Abschließen des hergestellten Werkes (auch in Zwischengliedern) immer nur möglich, aber auch notwendig ist.

Was verdeckt werden kann

Aus dem oben Dargestellten lassen sich auch wissenschaftliche Bewältigungsversuche verstehen, die über den Ausbau von signier- und verrechenbaren Zerteilungen des Entwicklungsprozesses die eröffnete 'Zwischenwelt' einzugrenzen bzw. handhabbar zu machen suchen.

Nach den Ergebnissen der vorliegenden Untersuchung ließe sich manches zu den vielfach als selbstverständlich verwendeten Rorschach-Einheiten sagen (Komplexantworten, Aufforderungsqualitäten der Tafeln, Besondere Phänomene), die ihre Berechtigung jedoch nur im Zusammenhang eines Denkens in – verschiedenen möglichen – Entwicklungen haben können.

An dieser Stelle soll nur herausgestellt werden, daß zur Begründung der zentralen Stellung der Verrechnungssystematik nicht der Verdacht herangezogen werden kann, die Entwicklung als Ganzes ließe sich im Sinne einer erzählbaren Geschichte 'steuern' bzw. nach festen Intentionen ausrichten. *Auf Entwicklung drängende Behandlungstendenzen können im Testverlauf von den Probanden nicht zurückgehalten werden*; was nicht bedeutet, daß alle einfallenden Antworten auch sichtbar gemacht werden müßten.

Das in den Antworten auf Ausdruck Drängende kann allerdings nicht 'zum Verschwinden' gebracht werden, da Regulierungen, Wertungen oder sinnhafte Anhaltspunkte des sich entwickelnden Austauschprozesses von den 'Versuchs-Personen' nicht festzustellen

oder eindeutig zu machen sind. Sie sind gleichsam genötigt, in einer 'materialen' Sprache zu reden, deren Gesetze sie nicht kennen und die sie nicht explizit verstehen – in der aber ein Austausch erfolgt mit bestimmten Konsequenzen und Folgen, deren Wirksamkeit man sich nicht entziehen kann.

Die Verfügbarkeit über die Ausrichtung der Entwicklung wird überschätzt, wenn man der Möglichkeit, daß „... Deutungen unterdrückt“ werden können, „... deren Inhalt, da oft unanständig, nicht angezeigt erscheint“, entscheidende Bedeutung beimißt und damit auch die Notwendigkeit der notwendigen Brechung des beschreibbaren Protokollverlaufs über Verrechnungseinheiten begründet (vgl. LOOSLI-USTERI 1961, 99 f).

Zu BRÜCKNERS 'Verlaufsanalyse'

Eine umfassende und systematische Betrachtung des Tests, seiner Wirkungsmöglichkeiten, -bedingungen und -folgen gibt BRÜCKNER, der sich noch am wenigsten eingeschränkt mit der Beschreibung von Protokollverläufen und mit den „psychologischen Grundlagen“ des Rorschachtests auseinandersetzt (BRÜCKNER 1963).

Nach BRÜCKNER stellt das Zustandekommen von „Deutungskrisen“ ein wesentliches Moment der Wirksamkeit des Tests dar. Er wendet sich damit gegen das Fest-Stellen einzelner 'Schocks' (Rotschock, Farbschock, Leerschock etc.), die auf einzelne Tafeln und weitgehend auch in ihrer Bedeutung festgelegt sind. Vielmehr komme es entscheidend auf die Aktualisierung von „Binnenkonflikten“ im Gesamtverlauf an, deren Bewältigung in einem aktuellen „Konfliktschicksal“ sich in der „inneren Sukzession“ des Protokolls verfolgen lasse (vgl. ebda. 30 ff).

Im Unterschied zu den Ergebnissen der hier vorgestellten Untersuchung tendiert BRÜCK-

NER dazu, krisenhafte Entwicklungen im Gegeneinander von Behandlungstendenzen nicht als allgemein gültige Wirkungsbedingungen des Tests zu sehen. Er beschränkt die Herausforderung der „Zwiespältigkeit der Eigenwelt“ auf die Testentwicklung „neurotisch Verhaltensgestörter“ (10). Dies wird verständlich vor dem Hintergrund eines Funktionsschemas, das für den ‘Normalfall’ von weitgehend konfliktfreien seelischen Entwicklungen ausgeht.

Wenn aber gerade im Rorschachtest verstärkt Konflikte und „Ambivalenzen“ beobachtbar werden – was auch BRÜCKNER feststellt –, weicht er einer sich anbietenden Einsicht in die grundlegende Bedeutsamkeit paradoxer und nicht ‘restlos’ lösbarer Verhältnisse durch das Zugeständnis aus, daß im Laufe der Entwicklung eigentlich jedermann Verdrängungen installieren müsse und somit in Richtung einer „neurotischen Zwiespältigkeit“ tendiere (71).

Dennoch stellt BRÜCKNER fest, die Testentwicklung sei ‘eigentlich’ und im ‘Normalfall’ lediglich ein „kognitives Problemlöseverhalten“. Nur in Ausnahmefällen, nämlich bei weitgehend instabilen „Ich- bzw. Abwehrstrukturen“ kämen noch „tieferliegende motivationale Komponenten“ in Entwicklung. Erst dann fände eine „triebhaft affektive Entäußerung“ statt und erst dann kämen „Binnenkonflikte“ und „Deutungskrisen“ im Gegeneinander von Hemmungs- und Ausdrucksdrängen zustande (95 ff.).

Aufgrund der vorliegenden Untersuchung kann dagegen als gesichert gelten, *daß durch den Test für jeden, der sich darauf einläßt, eine umfassende Herausforderung in Gang gesetzt wird.* Selbst wenn etwa zunächst die Begrenzung auf eine Art ‘Intelligenzprüfung’ intendiert ist (s.o.), setzt eine – sich mehr oder weniger verdeckt dramatisch steigende

– Entwicklung ein, die den grundlegend bedeutsamen Beweis weitgreifender Werk-Berechtigung zu führen sucht, wobei in jedem Fall ‘lebenswichtige’ Positionen in Bewegung kommen. Es werden also immer – in den Worten BRÜCKNERS – „systemfremde („verdrängte“/„tabuierte“) Bedürfnisse“ belebt, die „... mit dem kognitiven Quasibedürfnis nach Identifizierung der Vorlagen konkurrieren“ (61). Wenn ein solches ‘Quasibedürfnis’ überhaupt durchgängig vorhanden ist. Es sind auch Fälle beschreibbar, die gerade keine nachvollziehbare Identifizierung des Materials und eigener Behandlungstendenzen zum Ziel haben.

BRÜCKNER stellt zu den „psychologischen Grundlagen“ des Tests auch den Gesichtspunkt der Spielraumerweiterung heraus, worin er „die Bedingung der Möglichkeit zur Erfassung der kompletten Persönlichkeitsstruktur“ sieht (61). Er sieht diese Erweiterung in der „Unvollständigkeit der Reizvorgaben“ und deren Wirksamkeit in der aktivierten „Versuchung“ von Ausdruckstendenzen in dem einen *oder* deren zunehmender „Versagung“ in einem anderen Fall (40).

Im Unterschied hierzu ist es wichtig, darauf hinzuweisen, daß die charakteristische Spielraumeröffnung des Tests gerade nicht durch ein Entweder-Oder der Erleichterung bzw. der Versagung von Ausdrucksmöglichkeiten in Gang gesetzt wird, sondern durch das verstärkte Ineinander beider Seiten, durch die paradoxe Steigerung von Ausdruckserleichterung und Ausdrucksnot *zugleich*.

Die Tendenz, das Zusammenwirken verstärkt gegenläufiger Züge in der Behandlung des Rorschachtests zu vereinsamen, wird etwa in folgender (exemplarisch herausgegriffener) Bemerkung BRÜCKNERS deutlich: „Der Proband blickt nicht im freien Phantasieren dem Zug von Wolkenformationen nach, sondern

[!] verhält sich gemäß einer ihm erteilten Instruktion“ (12). Nach den Ergebnissen der vorliegenden Untersuchung gerät der ‘Proband’ gerade zwischen beides.

BRÜCKNER beansprucht, um die Übertragbarkeit der Testbehandlung auf Alltagsverfassungen zu sichern, eine „... strukturelle Gleichheit [des Versuchsgeschehens] zu Lebenssituationen“ (82). Entsprechend dem oben Dargestellten gibt es durchaus strukturelle Unterschiede zwischen Alltags- und Rorschach-Verfassung, indem letztere alltägliche Behandlungstendenzen zugespitzt und in mehrfacher Brechung extremisiert zum Ausdruck fordert. Das ermöglicht keine direkte Übertragung, aber eine rekonstruierende Ableitung alltäglicher Selbstbehandlungsformen. ○

Zusammenfassung

In der wissenschaftlichen Diskussion des Rorschachtests wurden bislang weitgehend die Erlebensstrukturen vernachlässigt, die sich in der aktuellen Testverfassung als ‘Behandlungsformen’ entwickeln.

In der vorliegenden Untersuchung werden Erlebensprozesse im Umgang mit dem Test über Tiefeninterviews rekonstruiert und in Beziehung zu den ‘manifesten’ Antworten der Probanden gebracht. Aus den beschreibbar gewordenen typischen Behandlungsformen des Tests können wesentliche Wirkungsmöglichkeiten dieses ‘projektiven’ diagnostischen Verfahrens herausgestellt werden. Der Frage nach den Wirkungsbedingungen des Rorschachtests liegt die Hypothese zugrunde, daß der Test in zugespitzter Weise eine aktuelle Herausforderung im Sinne einer Krisenerfahrung ins Werk setzt und diese auch während des ganzen Verlaufs gegen einfache Lösungsversuche in Gang hält.

Eine ‘künstliche Krise’ ist dabei ‘doppelt’ inszeniert: einmal durch eine Versagung gewohnter Handlungsmuster als auch durch das aktuell wirksame Versprechen ‘neuer’ Ent-

wicklungsmöglichkeiten – in störenden und verlockenden Qualitäten der Tafeln. In dieser verstärkt gebrochenen Entwicklung wird im Gegenzug ebenso die seelische Notwendigkeit einer doch auch einheitlichen Gestaltbildung gesteigert wirksam.

Anmerkungen

¹ Als Voruntersuchung wurden 25 Rorschachprotokolle von ihrer Entwicklung und ihrer ‘Physiognomie’ her beschrieben.

² Zur Untersuchung wurden 15 Rorschachprotokolle aufgenommen und im Anschluß daran Tiefeninterviews zum aktuellen Ablauf durchgeführt. Im Austausch von Protokollverlauf und Interviewentwicklung erstellte Beschreibungen bilden die Grundlage der Untersuchung.

Literatur:

- BOHM, E. 1951: Lehrbuch der Rorschach-Psycho-diagnostik, Bern (Zitiert nach der 5. Aufl. 1972).
– 1945: Der Rorschach-Test und seine Weiterentwicklung, in: Rorschachiana I, Bern.
BRÜCKNER, P. 1963: Konflikt und Konfliktschicksal, Einführung in die Verlaufsanalyse von Rorschachprotokollen, Bern.
LOOSLI-USTERI, M. 1961: Praktisches Handbuch des Rorschachtests, Bern.
SALBER, W. 1977: Kunst-Psychologie-Behandlung, Bonn.

Dipl.-Psych. Joachim Enders
An St. Johann 14
D-6400 Fulda